

Das Wohnhaus ist in der Regel ein sogenanntes Langhaus, also die sächsische Hausanlage mit der großen Einfahrts- und Dreschdiele in der Mitte. Der Giebel mit der großen Einfahrtstür ist stattlicher im Holzwerk ausgebildet und trägt die Hausinschrift. Die vielfach vorkommenden malerisch wirkenden Vorschuppen neben dem Einfahrtstor, die als Schafstall oder Schweinekoben zu dienen pflegen, stehen mit dem Hauptgebäude nur lose in Zusammenhang und sind fast ausnahmslos spätere Anbauten. In den niedrigen Abseiten neben der Diele sind die Knechte- und Magdkammern, sowie die Viehställe eingerichtet. Für die Kühe wurden sogenannte »Räpel« aus abgerundeten Ständern und bogenförmig ausgerundeten Holmen derartig hergerichtet, daß jede Kuh ihre besondere Öffnung hatte. Die »Hill«, der niedrige Raum über den Abseiten, dient zur Aufbewahrung des besten Futters. Wenn man etwas Gutes für die Zukunft aufsparen will, pflegt man zu sagen: »up dei Hill stäken«. Das sächsische Fleet ist in mecklenburgischen Hause meistens verkümmert. Statt desselben sind abgetrennte Kammern oder Küchenräume angelegt, wie die Grundrisse aus Groß-Krams, aus Parum und Nienhagen auf der Tafel Mecklenburg-Schwerin zeigen. Zuweilen ist die Küche von der Diele durch ein Gitterwerk abgetrennt, um die Feuergefahr beim Dreschen und sonstigem Handtieren mit Stroh zu vermeiden.

Der Herd, offen, flach und tischartig eingerichtet, steht vor und unter einem gemauerten »Schwibbogen«, in dem ein »Kesselbaum« zum Aufhängen der Kessel vermittelst des verstellbaren Kesselhakens angebracht ist. Unter dem Herd ist zuweilen ein kleiner Backofen oder ein Aschloch angelegt. Vor Erfindung der Streichhölzer diente die »Feuerlade« zum Anmachen des Feuers, das ist ein hölzerner Kasten, dessen Inhalt, Brennzunder und alte Lumpen, mit dem Stahl und Feuerstein in Brand gesetzt wurde. Ein Schornstein fehlte früher grundsätzlich. Der Rauch entwich durch die große Tür oder in den Dachraum und aus letzterem durch das Eulenloch (»Ulenflucht«) zwischen den zwei »Mulapen«, d. h. den Pferdeköpfe darstellenden Windbretterenden, ins Freie. Unter der Decke wurden die Fleischwaren an zwischen den Balken verschiebbaren Schleeten aufgehängt. Ebendasselbst sind auch Bretter »Wieme« für das Hühnervieh angebracht, zuweilen auch nur Strohwische und für die Legehühner umgekehrte Bienenkörbe. Brütende Hennen und Gänse, sowie kleine Küken und »Gössel« nimmt man auch gern in die Stube und unter den auf Beinen stehenden, an den Schwibbogen angeschlossenen Ofen.

Der hinter der Diele gartenwärts belegene Wohnflügel besteht aus einer Wohnstube, der »Dönsk« und aus einer oder mehreren Kammern. Die Höhe der Stube ist so gering, daß über ihr auf einer Senkbalkenanlage noch Vorratsräume, die nur gebückt begehbar sind, verbleiben. Der aus Mauersteinen in Lehmörtel aufgeführte große Ofen wird von dem Schwibbogen in der Diele aus geheizt. Das Mobiliar der Stube, einfach durchgebildet und meist braunrot gestrichen, beschränkt sich auf einen großen, schweren Tisch, Holzbänke, Brettstühle, meist selbstgefertigte Lehnstühle mit Lederkissen, eine Uhr mit großem Gehäuse, Borten an den Wänden, dann einige Laden und Koffer. Die von Holz geschnitzten Eßlöffel stecken an der Wand in Lederhaften. »Hei hett den Lepel an dei Wand steckt« ist die sprichwörtliche Redensart für den Tod eines Menschen. In der Kammer, in der Stube, oder in einem »Alkoven« steht das große zweischläfrige Bett mit Gardinen, die »Gardinenkutsch«. Früher fehlte niemals in einer Kammer der Webstuhl mit den Spinnrädern und der Haspel.

Neben diesen regelmäßig vorhandenen Räumen kommt noch häufiger eine zweite kleinere, aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung vor, die für die alten Eltern bestimmte Altenteilwohnung. Auch eine kleinere seitliche Diele mit Nebenausgangstür ist zuweilen eingerichtet, z. B. in den abgebildeten Häusern in Nienhagen und Groß-Krams (Abb. 6 und 14 der Tafel Mecklenburg-Schwerin). Ähnlich wie in holsteinisch Wagrien wird auch hier und da die große Diele in der ganzen Länge des Hauses durchgeführt, so daß man wenigstens mit dem leeren Wagen hindurchfahren kann (vgl. Haus in Bechelsdorf, Tafel Ratzeburg). Ein Balkenkeller, niedrig und nur

gebückt begehbar, ist nicht immer vorhanden, da seine Anlage vielfach durch den hohen Grundwasserstand erschwert wird.

Das vorstehend beschriebene Langhaus ist das in Mecklenburg für Bauernstellen allgemein übliche, während das in den beigedruckten Abbildungen dargestellte Querhaus aus Kankel bei Schwaan seltener ist, und nur bei kleinen Bauernstellen und für Büdner Anwendung gefunden hat. Die Scheunen pflegen gemeinlich als Längsbauten mit seitlicher Längsdiele und »Fach« eingerichtet zu werden; so z. B. die 1717 erbaute Scheune zu Lampin. Dort sind auch besondere Altenteilbauten aus dem Jahre 1695 erhalten, in welchen die Wohnräume recht niedrig, nämlich nur 2 m hoch eingerichtet sind. Im Dorfe Jesar, Domaniamt Hagenow, sind eine größere Anzahl, nämlich fünf Stück, Armenkaten zu einem

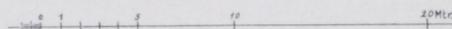
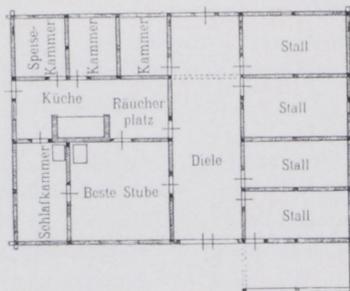


Abb. 1. Kathe aus Kankel bei Schwaan. Grundriß.

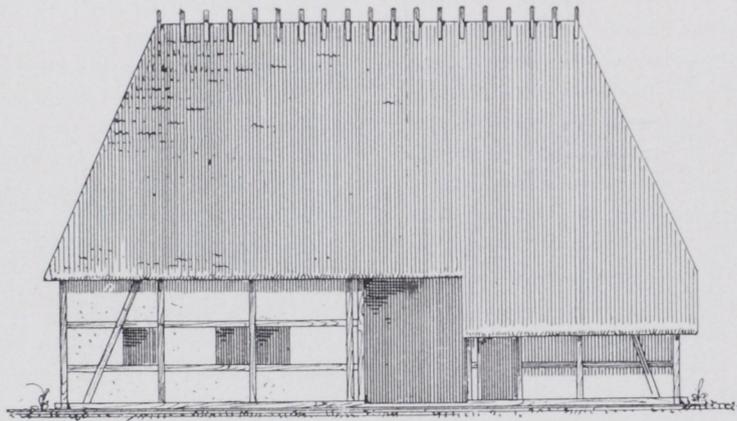


Abb. 2. Kathe aus Kankel bei Schwaan. Ansicht.